

stieg von 7 auf 11 (bei Einrechnung von Vororten sogar auf 17), darunter Mexiko 2,23, Guadalajara 0,38 und Monterrey 0,33 Mill. Einwohner. Der Zug in die Städte ist ein Abbild der zunehmenden Industrialisierung des Landes, das lange Zeit fast nur Erzverhüttungs- und Raffineriebetriebe besaß. Während die Silberproduktion langsam zurückgeht, aber mit 1362 t (1951) noch immer fast $\frac{1}{3}$ der Welterzeugung betrug, sind die Manganvorkommen erschöpft und die Antimonförderung ist stark gesunken (1941 11,1, 1952 6,8 Mill. t). Die Erdölförderung konnte dank der neuen Felder von Poza Rica bei Papantla wieder auf 11,1 Mill. t (1952) gesteigert werden, dürfte aber kaum mehr die Bedeutung von 1921 erreichen, als Mexiko mit 28 Mill. t das zweite Ölland der Erde war. Dafür werden in steigendem Maße die reichen Erdgasquellen genützt. Neben den alten Zentren von Monterrey (2 Hochöfen mit 300.000 t Jahreskapazität), Moncolva etc., werden als aufstrebende Industrieorte Saltillo (landw. Geräte), Piedras Negras (Eisenwerke), Lecheria (Walzwerk), Toluca (Automotoren) und besonders Tlaluepantla (Elektr. Hochöfen, Aluminium, Autos) genannt. Baumwollanbau und -industrie erhielten seinerzeit durch den Kriegseintritt der USA starken Auftrieb: 1940 250.000 ha, 1951 903.000 ha Anbaufläche! Textilzentren sind Orizaba, Puebla, Guadalajara und Mexiko.

Die Erdölförderung Venezuelas, die 1878 im W des Landes begann, erhielt im 1. Weltkrieg ihren entscheidenden Auftrieb und macht Venezuela heute zum zweiten Produktions- und erstem Exportland der Welt (1952 94,6 Mill. t). Als Folge des beständigen Ölbedarfes der Erde ist der venezuelische Bolivar, zu 100% mit Gold gedeckt, eine der härtesten Währungen der Welt, wobei allerdings seine innere Kaufkraft gesunken ist. Auch sonst hat die Vorherrschaft des Öls, das 1950 96,5% vom Wert der Ausfuhr ausmachte, ihre Schattenseiten: Die Landwirtschaft verlor einen Großteil ihrer Arbeitskräfte; die Kakao- und Kaffeeplantagen, auf denen die Wirtschaft Venezuelas einstmals basierte, produzieren mit zu hohen Kosten, und, obwohl die Regierung mit Exportprämien eingriff, ist die Ausfuhr von Kaffee 1938—50 von 33.890 t auf 18.630 t, jene von Kakao von 20.601 t auf 15.655 t gesunken. Maßgebliche Kreise bemühen sich daher, das „Öl wieder in den Boden zu pflügen“, d. h. die Einkünfte aus dem Ölexport dem Ausbau der Landwirtschaft zuzuwenden; sie werden umso eher Gehör finden müssen, als der Absatz etwas ins Stocken gekommen ist und in den USA Einfuhrzölle zum Schutz der heimischen Ölproduktion erwogen werden.

Buchbesprechungen

Geleitet von E. Lichtenberger

Banse, E.: Entwicklung und Aufgabe der Geographie. Rückblicke und Ausblicke einer universalen Wissenschaft. — Sammlung „Die Universität“. Humboldt-Verlag, Stuttgart-Wien, 1953; 240 S.

Der Verf., der seit einem halben Jahrhundert um „reine Geographie“ kämpft, erörtert im vorliegenden Buch ziemlich objektiv alle Strömungen, welche die geographische Wissenschaft bewegten und noch bewegen.

Daher zerfällt der Inhalt des Buches in zwei Teile. Im ersten wird die „Räumliche und geistige Entwicklung des Geographischen Weltbildes“ vom Altertum bis zur modernen Geographie (1850—1950) geschildert. Der zweite Teil handelt von Aufgabe und Arbeitsmethoden der

Geographie und schließt mit einem von R. Hübner beigesteuerten Beitrag über die Schulgeographie.

Dabei wird im ersten Teil in bekannter Art eine recht flüssig geschriebene Geschichte der Geographie geboten. Leider wurden zu hierher gehörige Arbeiten — von A. Herrmann „Die ältesten Karten von Deutschland bis Gerhard Mercator“ und von H. Hassinger „Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde“ — nicht verarbeitet, so daß die Darstellung über den entsprechenden Teil in A. Hettners „Die Geographie. Ihre Geschichte, ihr Wesen und ihre Methoden“ (1927) kaum hinausgeht. Auch die Erforschung der West- und Ostalpen durch Schweizer bzw. österreichische Wissenschaftler

bleibt unerwähnt, die schon vor Carl Ritter in ihren Ländern den Weg vorbereiteten, der dann auch vollständig eigenständig weiter beschriftet wurde. War die Geographie früherer Jahrhunderte über rein topographische Beschreibung kaum hinaus gekommen und blieb sie unter Ritter noch zu sehr historisch verhaftet, so trat unter dem Einfluß Simonys, Peschels und Richtiofens und ihrer Schüler die Physiogeographie zu sehr in den Vordergrund, wodurch dann oft in der Länderkunde Tatsachen zusammenhanglos nebeneinander berichtet wurden. Daher lehnt der Verf. die Allgemeine Geographie ab und läßt nur die Länderkunde gelten, die er als expressionistische Darstellungskunst auffaßt.

So enthält der zweite Teil interessante Details der vom Verf. als besonderes Anliegen vorgebrachten „Gestaltenden Geographie“, die nicht nur von der Ratio, sondern auch vom Erleben ausgeht und von der Analyse zur Synthese strebt. Die Wechselwirkungen zwischen Landschaft und Milieu will der Verf. mehr betont wissen, wobei die Landschaft nur die greif- und sichtbaren Teile des Milieus umfaßt, das die Quersumme aller Wesenszüge eines Raumes, insbesondere auch die geistigen, in sich vereinigt. So erst bringt die „Gestaltende Geographie“ richtig das Landschaftserlebnis.

Der im Kapitel Schulgeographie von R. Hübner gebrauchte Terminus „Geopädagogik“ dürfte doch etwas zu gesucht sein. Die damit verbundene Absicht, das Grundsatzprinzip der totalisierenden Heimatkunde auch auf den höheren Unterrichtsstufen als Methode einzuführen, ist sicher des Versuches wert. Ähnliches wurde z. B. mit Zustimmung des Bundesministeriums für Unterricht an der Bundeslehrerbildungsanstalt in Wiener-Neustadt mit der sogenannten „Blockbildung der Unterrichtsfächer“ erfolgreich versucht. E. Bernleithner

Keindl, J. A.: Studien zur vergleichenden Erdkunde. Wiener Geogr. Studien, hg. v. H. Leiter, H. 22, Verlag Freytag-Berndt u. Artaria, Wien 1953. 114 S.

Die vorliegende Arbeit stellt eine Sammlung ausgewählter Kapitel aus einer größeren, nicht gedruckten Arbeit dar. Sie untersucht, inwiefern und auf welchen Teilgebieten die geographische Wissenschaft durch Vergleiche noch Fortschritte machen kann. Nachdem früher der Vergleich oft herangezogen worden war, trat er in letzter Zeit stark zurück. Seine Anwendung ist aber sehr wertvoll, besonders dort, wo eine Aneinanderreihung in länderkundlichen Darstellungen allein nicht befriedigen kann, ganz besonders wenn ein Vergleichsmaßstab fehlt. Derart behandelt der Verfasser die wirtschaftliche Entwicklung eines Festlandbereiches von einer Insel aus und vergleicht damit Erscheinungen unserer Erdoberfläche. Er vergleicht die Züge der Agrar- und Industrielandschaft, wobei Landschaft und Mensch in gleicher Weise zur Geltung kommen. Bemerkenswert ist ein Vergleich der Hauptstädte, wobei viele Gemeinsamkeiten hervortreten. Sehr aufschlußreich ist die Darlegung der Entwicklung des Weltluftverkehrs bis in die jüngste Zeit. Ausblicke auf Vergangenheit und Zukunft der geographischen Entwicklung verschiedener Erscheinungen der Erdoberfläche beschließen das Heft.

Die Aufsätze zeigen, daß man sich der Möglichkeit eines Vergleiches in der Geographie viel mehr bedienen sollte, insbesondere auch in den Lehrbüchern der Schule, da er immer anregend wirkt. H. Paschinger

Grahmann, R.: Das Eiszeitalter und der Übergang zur Gegenwart, Erdkundliches Wissen, H. 1. Schriftenfolge für Forschung und Praxis. In Gemeinschaft mit Th. Kraus, H. Lautensach,

H. Müller-Miny und E. Otremba hg. v. E. Meynen, Remagen 1952. Verlag des Amtes für Landeskunde, 63 S., 22 Fig., DM 3.—

Das Büchlein bringt eine vielseitige, kurze Zusammenstellung der wichtigsten Vorgänge während und nach dem Eiszeitalter. Ganz besonders wird die Bedeutung der eiszeitlichen Vergletscherung für die Formenwelt der betroffenen Gebiete erläutert, nicht richtig im Hinblick auf die Alpen- und die durch Moränen aufgestaut sein sollen. Die Frage nach der Ursache der Eiszeiten wird nur kurz angeschnitten. Auf Milankovich kann man sich wohl nicht mehr beziehen, auch nicht in der Zeiteinteilung. Hingegen ist die Erwähnung der Altersbestimmung durch Fluorost und Radiokarbonmethode verdienstlich. Nicht befreunden kann man sich mit einigen Angaben über den Ausgang des Eiszeitalters. In den Alpen spricht man z. B. nicht mehr von „Rückzugsstapfen“ Bühl usw. Die Bedeutung der Allerödschwankung tritt viel zu wenig hervor; sie leidet das Spätglazial ein, dessen ausgiebige Klimaverschlechterung einen scharfen Vorstoß der Invasionsmassen Nordeuropas und eine kurzdauernde Neuvergletscherung großen Ausmaßes der übrigen europäischen Hochgebirge hervorrief. Die Schlennermoräne der Alpen entspricht dabei dem Salpaussekä. Sehr lehrreich ist die Darstellung der Entwicklung der Ostsee, des Vorgangs der Warwenzählung, der Entwicklung des Waldes und des Menschenlebens.

Das Literaturverzeichnis kann naturgemäß nur eine ganz knappe Auswahl bringen. Es hätte aber doch zwei Werke aufnehmen müssen: A. Penck-E. Bückners „Alpen im Eiszeitalter“ und R. v. Klebelsbergs neues großes Handbuch der Gletscherkunde und Glazialgeologie.

Im ganzen vermittelt der Leitfaden aber sehr mannigfaches Wissen. H. Paschinger

Sverdrup, H. U.: Oceanography for meteorologists, Prentice-Hall, Inc., New York 1943., 3. Aufl., 235 S., 69 Abb. u. 4 Karten.

Der weltberühmte norwegische Polarfahrer, Meteorologe und Ozeanograph hat mit diesem Werke ein vorzügliches Lehrbuch für jedermann, nicht nur für Meteorologen, geschaffen, auf welches hinzuweisen auch heute noch, mehr als zehn Jahre nach seinem Erscheinen, eine Ehrenpflicht ist. In überaus logischem Aufbau und sehr klarer, durch gute Abbildungen unterstützter Darstellung werden die physikalischen Eigenschaften des Meerwassers, die Meßmethoden der physikalischen Ozeanographie und die Prinzipien der Wärmebilanz der Ozeane besprochen. Auch die Grundgesetze der Windströme, Windwellen, der thermohalinen Zirkulationen und der thermischen Wechselwirkung zwischen Wasser und Luft werden in allgemein verständlicher Weise erörtert. Für den Geographen mögen die Abschnitte über die allgemeine Verteilung des Salzgehaltes, der Temperatur und Dichte und die Systeme der Wassermassen und Ozeanströme am wichtigsten sein. Aber auch er wird es dankbar begrüßen, daß ihm in diesem Buche in so einfacher Weise die Chance geboten wird, die geographische Verteilung der Wassereigenschaften nicht nur zu wissen, sondern auch zu verstehen. F. Lauscher

Kendrew, W. G.: The Climates of the Continents, Oxford at the Clarendon Press 1953, 4. Auflage, 607 S., 194 Abb. Preis 50 s.

Dieses bekannte Werk der regionalen Klimatographie der Kontinente ist nun in stark erweitertem Umfang in seiner 4. Auflage erschienen. Die in Tabellen beigegebenen Jahresgänge von Temperatur und Niederschlag sind ebenfalls revidiert und durch zahlreiche neu aufgenommene Stationen wesentlich erweitert worden. Neu ein-

gefügte Tabellen über Windrichtungen, tägliche Temperaturen, Sonnenscheindauer, Nebel und andere Elemente sollen hauptsächlich den Bedürfnissen der Praxis dienen. Das Verständnis für die räumliche und zeitliche Verteilung der klimatischen Elemente wird dadurch vertieft, daß nun die Luftmassen und Frontenbetrachtungen mehr in den Vordergrund gerückt worden sind. Die neue Auflage ist in ihrem Umfang um ungefähr $\frac{1}{3}$ größer als die vorhergehende.

Wie in den früheren Auflagen werden der Reihe nach die klimatischen Verhältnisse der Kontinente länderweise behandelt. Für jeden Kontinent sind umfangreiche Tabellen der Jahresgänge von Temperatur und Niederschlag zahlreicher Stationen beigegeben, von denen man nur die Angabe der Periode, auf die sie sich beziehen, vermißt. Diese Tabellen bringen für mehr als 500 Stationen die Temperaturangaben und für mehr als 550 Stationen die Niederschlagswerte. Daraus ist schon ersichtlich, daß man aus diesem Werk, das unzweifelhaft als die übersichtlichste Darstellung der klimatischen Verhältnisse der Kontinente bezeichnet werden muß, nicht nur eingehende Beschreibungen des Klimas der verschiedenen Gebiete, die auch die Ursachen der besonderen klimatischen Verhältnisse verständlich machen, gewinnt, sondern auch hinreichend viel konkrete Zahlenangaben für alle Erdteile entnehmen kann.

F. Steinhäuser

Berg, H.: Grundfragen der Wetterkunde. 172 S., 49 Abb., 8 Bildtafeln, CES-Bücherei, Band 31.

Nach einer kurzen Übersicht über die physikalischen Grundlagen der Wetterkunde und über die wichtigsten meteorologischen Elemente werden in für sich geschlossener Darstellung als Hauptprobleme der Meteorologie, die das meiste allgemeine Interesse beanspruchen können — der Aufbau der Atmosphäre bis in die höchsten Schichten und die Wolken- und Niederschlagsbildung bis zu den Grundlagen der in neuerer Zeit durchgeführten Versuche künstlicher Regenerzeugung —, in sehr anregender Form behandelt. Das letzte Drittel des Buches ist Erörterungen über Methoden und über Probleme der synoptischen Meteorologie und der Wettervorhersage gewidmet. Das Buch stellt eine gelungene, allgemein verständliche und ansprechend flüssig geschriebene Einführung in eine gute Auswahl von Hauptergebnissen der meteorologischen Forschung dar. Es vermittelt ein Verständnis für die atmosphärischen Zustände und ihre Änderungen und damit auch für das Wettergeschehen und für die Methoden und Grenzen der Wettervorhersage. F. Steinhäuser

Schaffler, J.: Weltall-Elektrizität und Wetter. Verlag Stadler, Villach 1953.

Immer wieder tauchen innerhalb der Wissenschaft einzelne „Forscher“ auf, die — das allgemeine Erkenntnisgut der Zeit über Bord werfend — eigene Theorien und Ideengebäude schaffen. Nicht selten ist es eine reizvolle Beschäftigung, solchen Gedankengängen zu folgen, da sie manchmal mit bemerkenswerter Findigkeit, Phantasie und auf den ersten Blick bestechender Logik aufgebaut sind.

Bemerkenswert an der vorliegenden Veröffentlichung ist jedoch lediglich die Unbekümmertheit, mit welcher der Autor die primitivsten und grundlegendsten physikalischen Gesetze übergeht.

Im ersten Kapitel werden Voraussetzungen eingeführt, die der Wirklichkeit außerordentlich fern liegen, so daß man auch von den daran geknüpften Folgerungen nicht mehr erwarten kann. Es wird z. B. die Ansicht ausgesprochen, daß die Magnetisierung der Himmelskörper notwendig elektromagnetisch sei und daß ferner ein Elektromagnet notwendig elektromagnetische

Strahlung aussende. Unter Einführung völlig undurchsichtiger Vorstellungen von „positiv“ und „negativ“ geht der Autor schließlich so weit, die elektromagnetische Strahlung der Sonne auf die Erde und ihre Atmosphäre einen mechanischen Druck ausüben zu lassen (und umgekehrt), wodurch — je nach dem Überwiegen der einen oder anderen Komponente — Hochdruck- oder Tiefdruckwetter herrschen soll. Es folgen Ausführungen über einen entsprechenden Einfluß der Planeten; auch der Mond darf dabei nicht fehlen.

Der Autor verlangt vom Leser ständig, seine Schlüsse als selbstverständlich, logisch und einleuchtend hinzunehmen. Es wäre nichts leichter, als so wohldefinierte Größen wie die Stellungen der Himmelskörper in ihrem Zusammenhang mit dem Wetter in Form statistischer Maßzahlen darzustellen. Aber von diesem einfachsten und wirksamsten aller Beweismittel wird kein Gebrauch gemacht. Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß niemand dankbarer wäre als gerade die Wissenschaft, wenn die Natur so simpel arbeiten würde, wie es sich die Astro-Meteorologen vorstellen.

In den weiteren Ausführungen werden u. a. Experimente über die Beeinflussung von Pflanzenwachstum durch elektromagnetische Felder beschrieben, die zweifellos interessant sind. Doch herrschen auch hier völlig verworrene Vorstellungen von Magnetismus, Elektrizität, Kraft und Strahlung, so daß ein Zusammenhang mit dem Kern der Theorie nicht zu erblicken ist.

Angesichts dieser Umstände erscheint es unmöglich, überhaupt eine Grundlage für die Diskussion des weiteren Inhalts der vorliegenden Publikation zu finden.

Das vorliegende Büchlein wird zweifellos zahlreiche Leser und Anhänger finden, und man wird erneut den Hochmut der Wissenschaft beklagen. Es muß jedoch gesagt werden, daß sich der Hochmut der Wissenschaft nur gegen jene richtet, die aus einem Mangel an Demut sich über das Ergebnis der Arbeit vieler Generationen hinwegsetzen.

N. Untersteiner

Guttman, H.: Die Rohstoffe unserer Erde. Das materielle und geistige Potential der Welt. Bearbeitung der deutschen Belange Kurt M. Jung. Safari-Verlag Berlin 1952, 476 Seiten, 24 Farbtafeln, 113 Lichtbilder, 25 Karten, 41 Schaubilder und 165 Tabellen.

Die rechnerische Erfassung geographischer Tatsachen, wie sie Hermann Wagner geübt hat, mußte sich manchen Einwand gefallen lassen. Ihre Genauigkeit konnte allerdings nicht widerlegt oder durch Besseres ersetzt werden. Keine zeitnahe Wirtschaftsgeographie kann die Zahlen entbehren und bei dem raschen und oft gründlichen Wechsel der wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes und seiner Kulturlandschaft müssen sie ständig auf dem laufenden gehalten werden. Durchschnittswerte, deren man sich in den ruhigen Zeiten vor dem ersten Weltkrieg bedienen konnte und die man früher in Geographiebüchern auch gerne heranzog, um z. B. Aus- und Einfuhr zu kennzeichnen, lassen sich heute kaum mehr finden, bzw. würden bei den vielen Änderungen in allen Staaten der Erde ein völlig falsches Bild ergeben.

Diesen Umständen muß die Wirtschaftsgeographie, sofern sie eine Gegenwartswissenschaft sein will, Rechnung tragen. Sie muß ihren Zahlenstoff immer wieder ergänzen und auf den neuesten Stand bringen. Daß dadurch jede Wirtschaftsgeographie rasch veraltet, muß in Kauf genommen werden.

Henry Guttman stellt in fruchtbarer Zusammenarbeit mit Kurt M. Jung einen umfangreichen Zahlenstoff zusammen, der im allgemeinen bis 1951 reicht.

Das Werk ist nicht geographisch angelegt, es ist auch keine Wirtschaftsgeographie. Man könnte

es streckenweise eine geographische Waren- und Bevölkerungskunde nennen. Wir kennen diese Art der Darstellung aus den Büchern von Zischka u. a. Es werden viele Karten, Lichtbilddaufnahmen, Schaubilder u. dgl. verwendet, die auch jeder Geographie Ehre machen würden. Die Geschichte wird kurz herangezogen. Ausführlicher werden Pläne, Absichten und künftige Entwicklungslinien besprochen, soweit sie sich bereits erkennen lassen. Das „geistige Potential“ ist in recht unbefriedigender Kürze am Schluß angehängt. Die Denkweise mutet sehr buchhalterisch an, so wenn behauptet wird, daß die Erhöhung der mutmaßlichen Lebensdauer eines Arbeiters in Manchester, in Pittsburg oder an der Ruhr — und sei es auch nur um ein einziges Jahr — vorerst noch soviel wert ist, wie 20—30 Jahre eines Afghanen (S. 429). Die Geographie darf nicht in Zahlen ersticken. Sie muß den Menschen auch als geistig-seelisches Wesen nehmen.
F. Prillinger

Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Länderkunde. Hgg. v. Edgar Lehmann. Neue Folge, 11. Bd. (Text- u. Kartenband). Verlag O. Harrassowitz, Leipzig 1952. 127 S., 10 mehrfarbige Karten.

Nach fast zehnjähriger Unterbrechung wird mit diesem Band die Publikationsreihe des Instituts fortgesetzt. Der Direktor des Instituts E. Lehmann eröffnet mit einer Studie „Der sozio-geographische Faktor in der landeskundlichen Darstellung Sachsens“ die Reihe. In einer umfangreichen Einleitung über die Aufgabenstellung und die historisch-geographische Arbeitsweise zeigt er die diesbezüglichen Grundlagen für Sachsen auf. Entwicklungsgeschichtlich geht er von den älteren zu den jüngeren sozio-geographischen Strukturen weiter und entwickelt die Veränderung der Struktur von Landschaft, Flur, Stadt, Bergbau- und Industriegebiet.

A. Krenzl in berichtet über die landwirtschaftsgeographische Struktur des südlichen Odenbruchs. Auf die Beschreibung der natürlichen Verhältnisse des Gebietes wird eine eingehende Landwirtschaftsgeographie aufgebaut und dabei besonders der Gemüsebau in Grundlagen, Entwicklung und Bedeutung behandelt. Mehrere Karten auf Grund einer Fluraufnahme 1943 unterstützen die Darstellung. Mögliche Schwerpunktbildung und mögliche Ausbreitung des Gemüsebaues werden besprochen.

Auf Grund der Volkszählung von 1932 bespricht G. Köhler seine Karte der Bevölkerungsdichte der Provinz Schensi in Nordchina. Die Beziehungen zu den anderen anthropogeographischen Erscheinungen werden einer späteren Arbeit vorbehalten. Hier folgen nur noch Flächenangaben, Familienzahlen, Zahl der Männer und Frauen in Tabellenform. Bemerkenswert ist, daß die Familie zu 5 Köpfen gerechnet werden muß und auf 100 Männer 80 Frauen kommen.

Der Band zeigt jedenfalls einen verheißungsvollen Beginn neuer Tätigkeit im bekannten Institut.
H. Paschinger

Statistisches Handbuch für die Republik Österreich. Hrg. vom Österr. Statist. Zentralamt. IV. Jg. Neue Folge. Wien 1953.

Statistisches Jahrbuch österreichischer Städte 1952. Bearb. u. Hrg. vom Österr. Statist. Zentralamt unter Mitwirkung des Österreichischen Städtebundes. Wien 1953.

Auf 271 Tabellenseiten faßt das Statistische Handbuch, welches seit Kriegsende nun bereits im vierten Jahrgang erschienen ist, die wichtigsten Ergebnisse der österreichischen Statistik zusammen, wobei sich die jüngsten Zahlenangaben zumeist auf 1952 beziehen und nur in einzelnen Abschnitten bis Oktober 1953 reichen. Das Handbuch enthält u. a. die Hauptdaten der

land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung sowie der Häuser- und Wohnungszählung aus dem Jahre 1951. Ein detailliertes Sachregister erleichtert die Benützung des wertvollen Nachschlagewerkes, welches auch wichtige „Internationale Übersichten“ enthält (61 Tabellenseiten), deren rasche Benützung durch Druck auf andersfarbigem Papier erleichtert ist.

Auch das Statistische Jahrbuch österreichischer Städte liegt bereits im dritten Jahrgang vor. Es bringt auf 44 Seiten ausführliche Tabellen über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse aller österreichischen Städte und Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern sowie aller Statutarstädte ohne Rücksicht auf ihre Einwohnerzahl. Das sind zusammen 41 Städte und Gemeinden. Für siedlungs-, wirtschafts- und verkehrsgeographische Untersuchungen bildet die Publikation ein wesentliches Hilfsmittel.
E. Winkler

Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins 1953. Alpenvereinszeitschrift Bd. 78. 144 S., 1 Karte 1: 25.000; 17 Tafeln, 8 Skizzen.

Das reich und prächtig gebildete Jahrbuch bringt wieder eine Karte der Ötztaler Alpen, und zwar Blatt Kaunergrat-Geigerkamm 1: 25.000. Einige Aufsätze befassen sich mit diesem Gebiet.

R. v. Klebelsberg bietet eine knappe, vortreffliche landeskundliche Skizze des Pitztals. W. Planckensteiner schildert Landschaft und Mensch im Kaunertal. K. Finsterwaldler behandelt die Hochgebirgsnamen des Pitz- und Kaunertales im Zusammenhang mit der Besiedlungsgeschichte. G. Fromme bringt einen ausgezeichneten, im Hinblick auf die jüngsten österreichischen Lawinenkatastrophen aktuellen Aufsatz über Wald- und Wirtschaftsverhältnisse im Pitz-, Kauner- und Radurschiltal, wobei das Problem der Entwaldung in Verbindung mit Naturkatastrophen und lokalklimatischen Schäden im Vordergrund steht.

Unter den Schilderungen von Bergfläden ist besonders der Bericht von drei Mitgliefern der Willy Merkl Gedächtnisexpedition zum Nanga Parbat mit herrlichen Bildern hervorzuheben. H. Schöner skizziert die neuere Erschließung des Kaukasus, die Hand in Hand geht mit der Entwicklung des sowjetischen Alpinismus. F. Stadler bringt mit der Schilderung großer Eiswände in den Ostalpen wertvolle Angaben über das Schwinden der Flankenvereisung im Hochgebirge. E. Arnberger fordert die Bergsteiger zur Teilnahme an der wissenschaftlichen Erforschung der Höhlen auf und weist damit dem Alpinismus neue Wege. E. Eckhart behandelt das schwierige Thema der lokalen Gebirgswinde in gemeinverständlicher Weise; einzelne Abschnitte dürften jedoch die Kritik herausfordern.
Th. Pippan

Haberlandt, A.: Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs. Österr. Bundesverlag. Wien 1953. 212 S.

Das vorliegende Buch des langjährigen Professors für Volkskunde an der Wiener Universität, A. Haberlandt, ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für den am österreichischen Volkstum interessierten Leser. Es bildet eine wahre Fundgrube an lebendigem Wissen um die österreichische Volkskultur, um Sitten, Bräuche, Trachten, Gebrauchsgegenstände und die alten Hausformen. Die sehr praktische alphabetische Anordnung ermöglicht ein rasches Auffinden des gesuchten Artikels.

Hierbei fällt auf, daß z. B. das Schlagwort „Volkskunde“ leider nicht vorkommt und auch über die Geschichte der Volkskunde in Österreich nichts gesagt wird. Wünschenswert wäre auch das Zurückgehen in den Literaturangaben über die Volkskunde der verschiedenen Bundesländer bis auf die dortigen Wurzeln dieser Wis-

senschaft und ein kurzer Hinweis auf die Bedeutung von J. W. von Valvasor (1689) für Steiermark und Kärnten, von J. G. Keysler (1740) für Tirol und Salzburg, B. Hacquet (1781) für Innerösterreich, B. F. J. Hermann (1781) für Steiermark, Oberösterreich und Salzburg, K. E. Frh. v. Moll (1785) fürs Zillertal und für Salzburg, I. de Luca (1786) für Oberösterreich, W. C. W. Blumenbach (1816) für Niederösterreich und A. A. Schmidl (1840) für das heutige Österreich.

Diese wenigen Bemerkungen wollen den Wert des ausgezeichneten und sehr brauchbaren Buches, welches eine Pionierleistung darstellt, nicht mindern, sondern nur bei einer späteren Neuauflage berücksichtigt werden.

E. Bernleithner

Oberösterreich und das Salzkammergut. Ein Bildwerk. Gestaltet von H. Waquia Geleitwort von C. H. Watzinger. Verlag Oskar Karinger. Graz 1954. 110 Abb. Text deutsch, englisch u. französisch.

Bildwerken über ein Land, die mit künstlerisch wertvollen Aufnahmen ausgestattet sind, wird auch der Geograph vorbehaltlos zustimmen können, sofern Bilder ausgewählt wurden, die für die betreffenden Landschaften in allen ihren Erscheinungsformen auch „typisch“ sind und nicht ausschließlich auf ästhetische Wirkung hin abzielen. Der vorliegende Band bringt eine glückliche Auswahl vorzüglicher großformatiger Photographien von Natur und Mensch, Siedlung, Wirtschaft und Kunst in Oberösterreich, die auch dem fremden Betrachter eine lebendige Vorstellung von der landschaftlichen Vielfalt dieses Landes vermitteln.

Eine nähere Interpretation der Bilder erscheint wohl sehr wünschenswert, 'a jedoch der — dreisprachige — Band in erster Linie als ein Werbemittel für die Schönheiten Oberösterreichs gedacht sein dürfte, wollte man ihn offensichtlich nicht mit mehr Text belasten und überließ es dem Bilde allein, seine Wirkung auf den Beschauer auszuüben.

E. Winkler

Antauer, R.: Bruck a/Mur. (Ein Heimatbuch.) Selbstverl. der Stadtgem. Bruck/M. 1951, 140 S.

Der geschichtliche Aspekt steht bei diesem Buche trotz des kurzen geo.og. Überblickes (Verf. J. Stini) im Vordergrund. Die vorgeschichtlichen und römische Siedlungsstätten (Poedicon) lassen sich örtlich nur ungenau fixieren erst die slawisch-bajuwarische Zeit ergibt genauere Anhaltspunkte. Die früheste urkundliche Nennung als „Mürzgemünd“ erfolgte 890. Unter Ottokar von Böhmen wurde die Anlage des jetzigen Stadtkernes und die Ummauerung geschaffen. Die bedeutsamsten Denkmäler entstammen der gotischen Periode. Der Aufschwung der Handelsstadt (Salzhandel, Transportwesen) erlitt durch die oftmaligen Pest- und Brandkatastrophen einen Rückschlag. Besonders die Feuersbrunst von 1792 und die nachfolgenden Kriegsjahre brachten argen Verfall und Rückgang der Bevölkerung. Zu oberflächlich werden die Industrialisierung und Siedlungsausweitung, sowie das Abkommen von zahlreichen Bauernhöfen der Umgebung behandelt.

Zu einem Buche, das Fremden aber Führer und Ratgeber sein will, würden unbedeutend ein Stadtplan und eine Umgebungskarte gehören. Bei genauerer Korrektur hätten die zahlreichen Druckfehler vermieden werden können. Zufriedenstellend sind im allgemeinen die Bildbeigaben.

M. Blasoni

Kärntens gewerbliche Wirtschaft von der Vorzeit bis zur Gegenwart, hrsg. v. d. Kammer d. gewerbl. Wirtschaft für Kärnten. Verlag J. Leon sen., Klagenfurt 1953. Großquart. 493 S., 5 Karten, 95 Bilder, zahlr. Abb. i. Text.

Es war ein glücklicher Gedanke der Leitung der Kammer, ihren ersten Beamten, Kammeramtsdirektor A. Wakolbinger, der mit allen Sparten des Kärntner Wirtschaftslebens vertraut ist, und den Historiker K. Dinklage zu einer gemeinsamen Bearbeitung des Themas einzusetzen, die zu einem anschaulichen Bild des Kärntner Wirtschaftslebens führte. K. Dinklage hat auf Grund umfangreicher Archivstudien eine quellenmäßige Fundierung bieten können. Persönliche Informationen der beiden Verf. bei größeren Unternehmen erbrachten eine weitgehende Unmittelbarkeit der Darstellung.

Das breit angelegte und vom Verlag vornehm ausgestattete Buch geht über die gewerbliche Entwicklung hinaus und liefert, da letztere mit den historischen Ereignissen in ursächliche Beziehung gebracht ist, auch wertvolle Beiträge zur Landesgeschichte. Die natürlichen Grundlagen der Wirtschaft hätten wohl etwas mehr hervorgehoben werden können.

Alle Abschnitte sind durch Reproduktionen zeitgenössischer Bilder, durch Federzeichnungen und Lichtbilder illustriert, die einen Begriff von Umfang und Bedeutung der heutigen Industrie vermitteln.

Zeitlich ist der Stoff in fünf Abschnitte gegliedert, die mit entscheidenden Fortschritten in der Entwicklung des Gewerbes verbunden sind. Im ersten hält K. Dinklage auch für Kärnten eigenen Handwerkerstand schon in der Bronzezeit für sicher und weist den besonderen Aufschwung des Gewerbes in der Hallstattzeit nach, der die eigentliche Kärntner Metallzeit mit den Ketten folgt. Ausführlich werden die mittelalterlichen Voraussetzungen des Gewerbes dargelegt, das von der grundherrschaftlichen Hofbis zur Stadtwirtschaft eine steigende Zahl von Erscheinungen im Bergbau, Transport, Markt- und Mautwesen, landwirtschaftlichen Maßen und Münzen und in den Organisationen des Handwerks aufweist. Im Zeitalter des Frühkapitalismus und Merkantilismus enthüllt sich bereits ein vielseitiges Bild von Gewerbe, Handel und Verkehr unter den vollentwickelten Zunft-, Berg- und Waldordnungen. Schon gibt es eine Statistik aus dem Jahre 1595, die für das erst 1500 Einwohner zählende Klagenfurt mehr Gewerbe und — der jungen Landeshauptstadt entsprechend — weitaus mehr Kleidermacher, Sticker, Schuhmacher, Goldschmiede aufzählt, als 140 Jahre später das volkreichere Villach hat.

Die Zeit der Industrialisierung setzt mit Maria Theresia ein, die Anregungen für die ersten Fabriksgründungen gab, die als bodenständige Unternehmungen, wenn auch mit wechselnden Erzeugnissen, meist von Dauer waren. Neben bedeutsamen technischen Fortschritten wurde damals Kärnten ein bevorzugtes Transitland, das im Postwesen vorbildliche Einrichtungen schuf (staatliche Poststempel, Hebe Marke, später die Postkarte).

Die Zeit der Maschine und des Motors beginnt mit der durch die Märzeignisse eingeleiteten Errichtung der Handelskammer. 1853, zu deren Hundertjahrfeier ja das vorliegende Werk bestimmt war. Es bietet nun eine ausgezeichnete Darstellung der heutigen Industriestätten mit Hinweisen auf Produktion, Kapazität, Umsatz, Arbeiterzahl und Wachstum, vor allem der heute integrierenden Elektrizitätswirtschaft und Sägeindustrie. Alles, was sonst noch in den Rahmen der modernen Volkswirtschaft gehört, wie Motorisierung, Fremdenverkehr, Geldwesen, gewerbliches Bildungswesen, soziale Einrichtungen, ist authentisch behandelt.

Jedem Abschnitt folgt eine reichhaltige Zusammenstellung von Quellen- und Literaturnachweisen, die ermessen lassen, welch umfangreiche Arbeit hier geleistet wurde.

V. Paschinger

Moro, O.: Hof und Arbeit in Kleinkirchheim und St. Oswald. Sonderdruck aus: Moro O., Volkswirtschaftliches aus dem Kärntner Nockgebiet. Verlag des Geschichtsvereins für Kärnten, Klagenfurt 1952. 110 S., zahlreiche Abb. im Text.

Der ausgezeichnete Volkskundler Kärntens (gest. 1941) wurde in jahrelangen Studien ein besonderer Kenner einer der schönsten Hauslandschaften der Alpenländer, des Gebietes um Kleinkirchheim in den Kärntner Nockbergen. Den hier auftretenden mächtigen Haufenhöfen mit ringförmiger Anordnung der Stadel- und Stallbauten, auf die bereits vor einem halben Jahrhundert Rhamm aufmerksam gemacht hatte, gilt sein besonderes Interesse. Der erste Teil der Arbeit behandelt diese großen Blockbauten mit ihren immer mehr verschwindenden Rauchküchen, zahlreichen Kammern, den Getreidespeichern, den im Rechteck oder in Hufeisenform erbauten Wirtschaftsgebäuden („Ringhof“), die fast reine Holzeinrichtung und die vielen kleinen Nebengebäude. Der Umlaufstall ist noch verbreitet, kommt aber immer mehr ab, wie überhaupt der Ringhof allmählich in den Paarhof oder den Haufenhof übergeht.

Der zweite Teil der Abhandlung beschäftigt sich mit der Tätigkeit der Bewohner. Ein Drittel ist als Kleinbauern nebenbei in Industrie und Gewerbe tätig. Die übrige Bevölkerung lebt auf den großen Höfen, die mit Wald und Alm 50 bis 100 ha aufweisen. Eine sehr mannigfaltige Arbeitsteilung zeigt noch ziemlich patriarchalisches Gepräge.

Zahlreiche gut gezeichnete Abbildungen führen in das Verständnis der Hausformen und der Gerätschaften ein, wie überhaupt das ganze Werk von ungewöhnlicher Sachkenntnis spricht.

H. Paschinger

Mohr, W.: Kennst Du Vorarlberg? J. N. Teutsch, Bregenz 1953. 128 S., zahlr. Abb. u. Skizzen.

Gleich zu Beginn sei zum Ausdruck gebracht: Der Autor hat dem „Ländle“ einen guten Dienst erwiesen! Denn das Buch bringt nicht nur ein länderkundliches Schema eine ausführliche Beschreibung der vielfältigen Landschaften, die von der Flussebene des Rheins und den Gestaden des Bodensees bis zu den Gletschern im Süden auf engem Raum vertreten sind, sondern behandelt auch die Geschichte und die Wirtschaft des kleinsten österreichischen Bundeslandes.

Es gibt wohl kaum eine Gemeinde, die im Text nicht erwähnt würde. Von den länderkundlichen Kapiteln seien besonders die über den nördlichen Teil Vorarlbergs (zwischen Laiblach und Weißach), über das „Oberland“ (zwischen Altach und Feldkirch) und das Kleine Walsertal, dessen Zwitterstellung ausführlich behandelt wird, hervorgehoben. Der wirtschaftliche Teil gibt zuerst einen geschichtlichen Überblick und geht dann in eine Beschreibung der vielseitigen, oft weit über das kleine Land bedeutsamen wirtschaftlichen Unternehmungen über.

Neben dem länderkundlichen und dem wirtschaftlichen Teil ist es jedoch der geschichtliche Hauptabschnitt, der das Buch so lesenswert macht. Von der vorgeschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart herauf führt uns der Verf. in lebendigem und flüssigem Stil durch die Schicksale des Landes, die von denen des übrigen Österreich teilweise ganz verschieden sind und doch auch wieder viel Gemeinsames haben.

A. Köttnner

Schüttler, A.: Der Landkreis Düsseldorf-Mettmann. Bd. 1, Reihe A der „Landkreise in Nordrhein-Westfalen“, Ratingen 1952. 227 S., 75 Karten, 8 Abb., 14 Bilder.

Witt, W., Der Landkreis Stade. Bd. 3 der „Landkreise in Niedersachsen“, Bremen-Horn 1951. 332 S., 99 Karten und Diagramme, 32 Bilder.

Tacke, E.: Der Landkreis Holzminden. Bd. 4 der „Landkreise in Niedersachsen“, Bremen-Horn 1951. 253 S., 145 Karten und Abb.

Hugle, R.: Das hannoversche Emsland. Ein Raumordnungsplan nach den Grundsätzen der Landesplanung. Bd. 2, Reihe G der Veröff. d. niedersächsischen Amtes f. Landesplanung u. Statistik, Hannover 1950. 61 S., 47 Karten u. Diagr., 11 Bilder.

Die topographisch-statistische Beschreibung politischer Einheiten, auf der im 18. Jahrhundert, zur Zeit Büschings, Achenwals u. a., das Hauptgewicht wissenschaftlich-geographischer Tätigkeit lag, trat in der Folgezeit in den Hintergrund, da die Geographie die Landschaft als ihr eigentliches Arbeitsfeld erkannte. Immerhin kam jene Richtung nie ganz zum Erliegen, das bezeugen die von den Regierungen angeordneten Preußischen Kreisbeschreibungen und Württembergischen Oberamtsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts. Die Tätigkeit der Heimatforscher darf hier nicht vergessen werden, die oftmals (besonders auch in Österreich) Gebiete in ihren politischen Grenzen erfaßte.

Einen starken Auftrieb erhielt dieser Zweig unserer Wissenschaft durch die Ideen der Raumordnung und Landesplanung. Da ordnende Eingriffe fast nur auf Grundlage der bestehenden Verwaltungsgebiete vorgenommen werden können, ergibt sich die Notwendigkeit, deren Strukturen zu untersuchen, eine Aufgabe, für die das nach Naturräumen orientierte länderkundliche Schrifttum nur verstreute, mühsam zu sammelnde Hinweise bietet. Daß die Behörden daher oft an den Erkenntnissen der Landeskunde vorbeigingen, ist einzusehen; die Gewohnheit, Einzelgutachten der Spezialwissenschaften anzufordern, erwies sich als zeitraubender Notbehelf. So fiel der Gedanke, moderne Kreisbeschreibungen für ganz Deutschland zu verfassen, auf fruchtbaren Boden.

Bezeichnenderweise ging diese Anregung, die bereits 1928 erfolgte, nicht von rein geographischen Kreisen, sondern von der „Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens“ aus. Es ist zu begrüßen, daß sich seither die Geographie dieser neuen Aufgabe angenommen hat. Wohl greift die enzyklopädische Behandlung vielfach über die Grenzen der Geographie hinaus, denn sie muß ja allen Fragen der Praxis dienen; der Fortschritt der geographischen Methode kommt ihr dennoch voll zuteil, der Geograph, der es gelernt hat, den Raum als Ganzes zu sehen, ist zur Verknüpfung der Einzelergebnisse am meisten befähigt.

Die Bände der „Niedersachsen“-Reihe sind nach einheitlichen Richtlinien gegliedert, was ihre Vergleichbarkeit erhöht; die Hauptpunkte entsprechen ungefähr dem üblichen länderkundlichen Schema. Stets sind die Entwicklungslinien bis zur Gegenwart durchgezogen; ein eigener Abschnitt „Der Kreis und seine Dynamik“ richtet den Blick auf die nahe Zukunft. Daran schließt sich der (von der Planungsbehörde beigestellte) Kreisraumordnungsplan, der die Nutzenverwendung darstellt; das frühzeitige Zusammenspiel von Grundlagenforschung und Planung wird durch diese Arbeitsweise gesichert. Im Kreis Holzminden lernen wir einen typischen Ausschnitt des niedersächsischen Berglandes kennen, wo die Vielfalt der Gesteine einer reichen Ausstattung mit Lagerstätten entspricht. Um 1900 ging der Vorrang von der Landwirtschaft an die Industrie über, doch vermag erstere, dank guter Lößböden, die Bevölkerung zu ernähren. Die Gruppe „Steine und Erden“ besitzt in der Industrie das Übergewicht, daneben ist u. a. die Holzindustrie zu nennen, deren Grundlage ausgedehnter Waldbestand bildet. Landschaftliche Schönheit macht den Kreis im steigendem Maße zum Erholungsgebiet. Das periphere Holzminden konnte sich nicht zum dominierenden zentralen

Ort aufschwingen. Der strukturell durchaus gesunde Kreis bedarf keiner umwälzenden Neuplanung, doch gibt es natürlich eine Fülle von Einzelproblemen (Flüchtlingszustrom!) zu lösen.

Den Kreis Stade charakterisiert starke Individualität der Teillandschaften. Zur Marsch gehört das „Alte Land“, das größte Obstbaugebiet Deutschlands, in dem selbst kleinste Betriebe rentabel sind. Ebenfalls Monokultur, nämlich Grünland-Fettweidewirtschaft, wird in der anschließenden Marsch Kehdingen betrieben. Gemeinsam ist dem Marschland fruchtbarer, schwererer Boden, hoher Grundwasserstand, Trinkwassermangel und Verkehrsfeindlichkeit. Dem steht die Geist mit ihren schlechten, teilweise aufzuforstenden Sandböden, gegenüber, die jedoch guten Baugrund, gutes Trinkwasser und gute Verkehrsbedingungen bieten. Hier sind die Entwicklungsmöglichkeiten größer. Die sehr schwach vertretene Industrie (Ziegeleien, Leder, Nahrungsmittel) verlangt Stärkung, die gegen Fleischimporte besonders anfällige Kehdinger Viehzucht wird zugunsten des Ackerbaues eingeschränkt werden müssen. Bis zu einem gewissen Grade wird die Entwicklung von der benachbarten Großstadt Hamburg überschattet.

Der Kreis Düsseldorf-Mettmann umfaßt im wesentlichen den niederbergischen Raum, ist stark industriell (nur 5% der Bevölkerung in Landwirtschaft tätig!) und sehr dicht besiedelt ($D = 6001$). Die Industrie zeigt eigenes Gepräge (Beschläge- und Schlösser-Erzeugung); vielfach versorgt sie das benachbarte Ruhrgebiet. Auch die Landwirtschaft ist des starken Bedarfes wegen hoch entwickelt, sie liefert in den Niederungen des W Weizen und Kartoffel und betreibt im östl. Bergland Viehzucht und Milchwirtschaft. Die Frage der Kreisstadt (vorläufig Mettmann) ist noch ungelöst. Die Arbeitslage ist hier weniger problematisch, da die Industrie, solange Exportmöglichkeiten bestehen, die Arbeitskräfte aufnehmen kann, doch ist bei Kommensurierung der Niederrheinebene, auf forstlichem Gebiet und vor allem in den disharmonisch gewachsenen Siedlungen viel Planungsarbeit zu leisten. In der Gliederung weicht dieser Band stark von den vorigen ab, der Raumordnungsplan fehlt leider.

Der vierte Band ist eine Regionalplanung für den vier Landkreise umfassenden Bereich des hannoverschen Emslandes, des wohl wichtigsten Sanierungsgebietes in Westdeutschland, das durch Weiterführung der Moorkolonisation innerhalb von 10 Jahren auf den Kulturstand des restlichen Niedersachsens gehoben werden soll. Er will den in Arbeit befindlichen Kreisbeschreibungen nicht vorgereifen, sondern faßt in knapper Form die Ergebnisse der Grundlagenforschung zusammen, um darauf die Planungsmaßnahmen aufzubauen.

Allen Bänden gemeinsam ist die staunenswert reiche graphische Ausstattung; sie können geradezu als Lehrbücher zeichnerischer Darstellung dienen. Die Skizzen der Beschreibung Düsseldorf-Mettmann zeichnen sich durch großes Format und kurzen erklärenden Text aus, der auch beim bloßen Durchblättern des Bandes schon einen guten Überblick verschafft. Naturgemäß veralten statistische Angaben sehr rasch, so daß manche Karten (wie jene des Viehbestandes im Kreis Stade nach Stand 1946) schon beim Erscheinen der Bände überholt waren. Es wird daher notwendig sein, die Kreisbeschreibungen von Zeit zu Zeit durch Ergänzungshefte auf den neuesten Stand zu bringen. Der Versuch, die Zwecke eines Handbuches für Verwaltung und Wirtschaft mit jenen einer landeskundlichen, Forschung und Unterricht befruchtenden Monographie zu vereinigen, ist jedenfalls voll gelungen; es wäre nur zu wünschen, daß auch in Österreich ein ähnliches Werk in Angriff genommen werde.

H. L e c h t e i n e r

v. Geldern-Crispendorf, G.: **Der Landkreis Paderborn.** Die Landkreise in Nordrhein-Westfalen, Reihe B, Bd. 1. Bearb. im Provinzialinstitut für westf. Landes- u. Volkskunde. Böhlau-Verlag, Münster/Köln, in Verbindung mit Verlag Aschendorff, Münster Westfalen, 1953. 187 S. 1 Karte, 109 Abb., 23 Tabellen, Orts- und Sachregister.

Die amtlichen landeskundlichen Kreisbeschreibungen, die für das ganze westdeutsche Bundesgebiet nach einheitlichen Richtlinien entstehen sollen, knüpfen im ehemals preußischen und besonders im württembergischen Verwaltungsgebiet an wertvolle Traditionen an. Die vorliegende Darstellung eröffnet als Muster die Reihe der westfälischen Landkreisbeschreibungen.

Der Landkreis Paderborn liegt in der Ostecke der westfälischen Bucht und hat Anteil an zwei scharf sich scheidenden Landschaften: dem Oberland (Eggegebirge und [Kalk-]Hochfläche) und dem größeren (vorwiegend sandigen) Unterland. Die Grenze zwischen beiden äußert sich nicht nur in Bau, Form, Klima, Wasserhaushalt, Boden und Pflanzendecke, sondern auch in Bevölkerungsverteilung und -entwicklung, Volkstum, Siedlung und landwirtschaftlicher Nutzung, wobei allerdings die Kernlandschaft mit den beiden Städten — der reichere „Mittelstreifen“ — in vielem mehr mit dem Oberland verflochten ist. Das Land ist arm an guten Böden und Bodenschätzen, aber dicht bevölkert (183), so daß der anhaltende natürliche Menschenzuwachs — jetzt noch verschärft durch die Heimatvertriebenen (13%) — seit je zu starker Abwanderung zwingt. Die Landwirtschaft, in der die Viehwirtschaft stark an Bedeutung gewinnt, bestimmt noch das Bild der Kulturlandschaft, liegt aber in der Berufsstatistik nur mehr an 3. Stelle. An 1. Stelle stehen Industrie und Handwerk (vor allem Holzverarbeitung, Baugewerbe und Baustoffgewinnung), die aber auch nicht sehr bedeutend sind; die Betriebe stammen vielfach von auswärts, neuerdings besonders aus Bielefeld. Die Stadt Paderborn zieht viele Arbeitspendler an, auch aus den Nachbarkreisen. Ihre zentrale Funktion reicht besonders auch kulturell und kirchlich (Erzbistum) weit über den Landkreis hinaus. — Die zweitstärkste Berufsgruppe lebt von Verkehr und Handel, vor allem dank der alten Verkehrsbedeutung Paderborns (Sammelpunkt der Verkehrslinien aus der Bucht, Übergänge über Teutoburger Wald und Eggegebirge) und dem Eisenbahnknotenpunkt Altenbeken.

Damit sind nur wenige, die Landschaft kennzeichnende Punkte aus dieser gediegener und vielseitigen Untersuchung herausgegriffen, die zuletzt auch die Verwaltung und Organisation behandelt. Zahlreiche Kärtchen und Diagramme — leider aber keine Bilder — veranschaulichen die klare Darstellung. Im großen und ganzen kann diese kleine geographisch-historische Landeskunde als mustergültig bezeichnet werden, gleich wertvoll für Verwaltung, Schule und Wissenschaft. Wir können unser Nachbarland um diese Kreisbeschreibungen beneiden.

H. H e u b e r g e r

Krüger, W.: **Soll und Haben in der landwirtschaftlichen Erzeugung des Landes Niedersachsen.** Eine ernährungswirtschaftliche Bilanz des Landes, seiner Bezirke und Kreise. Veröff. d. Niedersächs. Amtes f. Landesplanung und Statistik, Reihe A 1, Bd. 31. Walter Dorn Verlag, Bremen-Horn. 1950. 79 S.

Niedersachsens Landwirtschaft hat die Vorkriegsleistung noch nicht wieder erreicht. Die Bevölkerung aber ist um rund 50% angewachsen; der Anteil der Heimatvertriebenen (26,5%) ist nur in Schleswig-Holstein (30,7%) größer. So ist aus diesem landwirtschaftlichen Überschubgebiet ein Zuschubgebiet geworden.

Die vorliegende, inhaltlich wie methodisch sehr beachtenswerte Untersuchung verfolgt diese Pro-

bleme bis in die kleineren Verwaltungsräume. Von der Bevölkerungs-, Bodennutzungs- und Erntestatistik ausgehend, errechnet d. Verf. in zahlreichen erläuterten Tabellen den Nahrungsbedarf und die Nahrungserzeugung des Landes nach Kalorien. Mit diesem um den Kalorienwert erweiterten Berechnungssystem versucht er, „eine Agrarstatistik auf neuer Grundlage aufzubauen und ein einheitliches Gebäude der Ernährungswirtschaft aufzurichten.“ Die Bilanz — leider nur eines Jahres — läßt Niedersachsen als Nahrungsraum klar überblicken. In den qualitativen Unterschieden der Erzeugung zeichnet sich auch die landschaftliche Gliederung ab, und besonders damit deckt die Untersuchung für den Geographen eine Fülle von Problemen auf.

H. Heuberger

Gebauer, J. H.: Geschichte des Handels und des Kaufmannstandes in der Stadt Hildesheim. Bremen-Horn 1950. (Veröff. d. Niedersächs. Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe A, Bd. 30) 142 S.

Hildesheim hat in der Geschichte des deutschen Handels zu keiner Zeit eine überragende Stellung eingenommen, stand es doch von Anfang an im Schatten seines Nachbarn Goslar und später der Welfenstadt Braunschweig. Doch läßt sich bereits im 12. Jhd. seine wichtige Vermittlerrolle im West-Osthandel von Gent, Brügge, Köln bis Lübeck, Riga, Wisby und Nowgorod, wie auch an der Nord-Südstraße von England, Bremen bis Frankfurt nachweisen. Seine Hochblüte erlebte es als Mitglied der Hanse, etwa in der Zeit von 1300 bis 1550, da sein vorzügliches Stapelrecht es zum Umschlagplatz für Fische, Honig, Wachs, Pelze, Häute, Leder, englische Stoffe, Weine, Bier, Getreide, Butter, Metalle und Bauholz machte. Seine Händler erlangten früh schon maßgeblichen Einfluß auf die Ratsgeschäfte der Stadt, wobei es zum Unterschied von anderen deutschen Städten zu keinem offenen Gegensatz mit den nachdrängenden Handwerkerkreisen kam. Der Niedergang des Hildesheimer Handels vollzog sich als Folge der Reformation und der schweren Verwüstungen im Dreißigjährigen Krieg sowie der wechselnden territorialen, kleinstaatlichen Verhältnisse. Der Merkantilismus konnte sich kaum auswirken. Abgesehen von einer bedeutenden Garn- und Wollausfuhr in das durch Personalunion des hannoveranischen Hauses zeitweise verbundene England, kam es zu keinen Fabriksgründungen. Auch das Verkehrsnetz der Eisenbahnen ließ Hildesheim abseits liegen. Die Stadt fand erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zeichen der deutschen Wirtschaftseinheit den Weg zu bedeutender industrieller Entfaltung (1933: 225 Fabriken). Am 22. März 1945 wurde die gesamte Innenstadt und die meisten Fabriken völlig durch Bomben zerstört. — Vorliegende Schrift, die sich vorzüglich mit den mittelalterlichen Verhältnissen befaßt, verbindet die Vorzüge einer mit Quellenzitaten belegten Abhandlung mit einer populären Darstellung, wird also den Ansprüchen der Schule wie auch der Forschung gerecht. Gerne würde ich ähnliche Publikationen auch in Österreich begrüßen.

G. Otruba

Otremba, E.: Nürnberg. Die alte Reichsstadt in Franken auf dem Wege zur Industriestadt. Landshut 1950. (Forsch. z. dtsh. Landeskunde Bd. 48.) 129 S., 24 Karten, 18 Tabellen und 6 Bildtafeln.

Nürnberg, das durch den Bombenkrieg fast die Hälfte seines Wohnraumes und seiner Industriebauten total verlor und nur mit etwa einem Zehntel seiner Gebäude völlig unbeschädigt blieb, und dessen Bevölkerung von 424.000 im Jahre 1939 auf 312.000 nach Kriegsende gesunken

war, zeigt einen unbeugsamen Lebenswillen. Im Jahre 1947 waren bereits 72% aller industriellen Produktionsflächen wieder in arbeitsbereitem Zustand, wenn auch kaum 50% des Wohnungsbestandes von 1938 bewohnbar waren. Die Einwohnerzahl war auf 328.000 gestiegen, während weitere 24.500 Arbeitskräfte aus Entfernungen bis über 50 km als „Tagespender“ ihre alten Arbeitsstätten aufsuchten. E. Otremba, heute bereits Deutschlands führender Agrar- und Industriegeograph, läßt uns in dieser kleinen, während des Krieges entstandenen, mustergültigen Monographie einen Blick in das Geheimnis dieses „Deutschen Wunders“ tun. Nicht so sehr die ziemlich kargen natürlichen Grundlagen — wenig fruchtbar ist der Boden (Wald, Hopfen, Knoblauch, Tabak), kaum nennenswert die Bodenschätze (Farberde) und keineswegs zwingend die verkehrsgeographische Lage —, sondern der einzigartige Volkscharakter der Bewohner dieser Stadt, geformt in über neun Jahrhunderten deutscher Geschichte, da sie geographischer Mittelpunkt des Reiches gewesen, haben Nürnberg „roß, reich und arm gemacht. In seinem Schicksal spiegelt sich das Geschick des Reiches. So betrug seine Einwohnerzahl Ende des 16. Jhdts. bei 40.000, im Jahre 1806 waren es nur mehr 25.200. Seinen neuerlichen großen Aufschwung verdankte es der Industrialisierung des 19. Jhdts., die an die hier jahrhundertlang heimischen Gewerbe der Spielwaren („Nürnberger Waren“), Bleistifte, Bürsten, Pinsel, Lebkuchen und leonischen Waren anknüpfte. Dazu trat in neuerer Zeit die Metall- und Maschinenindustrie (M.A.N., Motorräder, Schreibmaschinen) und die elektrotechnische Industrie (Schukert). Wichtig war bis in die jüngste Vergangenheit auch der ständig wachsende Fremdenverkehr. — Wundervoll klar und gegliedert ist die Darstellung, jedes wichtige Detailproblem durch eine Kartenskizze übersichtlich erschlossen. Sicher führt uns der Verf. von den geographischen Grundlagen, durch die historische Vergangenheit zu den Gegenwartsaufgaben der Stadt: „Auf daß Nürnberg gedeih und wachst!“

G. Otruba

Balon, E.: Altgablonz — Neugablonz. Vergleichende Untersuchung zur Ansiedlung der Gablonzler Glas- und Schmuckwarenindustrie in Bayern. Kaufbeuren o. J. 135 S., 9 Karten und 8 Abb.

Diese äußerst interessante und aktuelle Abhandlung untersucht die Probleme, welche sich durch die Ansiedlung der heimatvertriebenen Gablonzler Glaswarenindustrie in Bayern ergeben. Eingehend wird der Stadtraum der Gablonzler Glaswarenindustrie in Nordböhmen beschrieben und der heutigen Gablonzler Glaswarenindustrie im östlichen Allgäu gegenübergestellt. Es wird gezeigt, daß die Abhängigkeit von den naturräumlichen Gegebenheiten gegenüber der Bindung an geeignete Arbeitskräfte von untergeordneter Bedeutung war. Entscheidend für den reibungslosen Ablauf der Glasproduktion war das Zusammenwirken der verschiedenen Fertigungsbetriebe. Für den Weiterbestand der Gablonzler Industrie war es deshalb von wesentlicher Bedeutung, den durch Tradition und fachliches Können verbundenen Fachkräften die Möglichkeit zu geben, auf engstem Raume zusammenzuarbeiten. Dieser wichtige Faktor konnte durch die Wirren der Nachkriegsjahre nicht berücksichtigt werden. Jedoch könnte der neue Stadtraum der Industrie nächst Kaufbeuren, welcher sich trotz vieler Widerstände herausgebildet hat, heute die Grundlage für eine alte Gablonzler Splittergruppen erfassende Konzentrierung bieten. Es ist daher die Aufgabe staatlicher Stellen, die Zentralisationsbestrebungen weitgehend zu unterstützen.

Die Arbeit erweckt den Wunsch, daß der nach Österreich verschlagene Teil der Gablonzer Glasindustrie bald in so eingehender und gründlicher Weise untersucht werden möge.

E. Wald

Schöller, P.: Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbegebirge. Ihre Auswirkungen auf die Sozial- und Wirtschaftsräume und die zentralen Funktionen der Orte. Forsch. z. Dtsch. Landeskunde, Band 72. Verlag der Bundesanstalt f. Landeskunde, Remagen 1953. 143 S., 21 Karten.

Diese gründliche, ebenso klar wie vorsichtig formulierte Arbeit bekennt sich zur kulturlandschaftlich orientierten politischen Geographie, wie sie Hassinger richtungweisend gefordert hat. Die Kernfrage lautet: Inwieweit gestalten staatliche Kräfte und politische Grenzen die Kulturlandschaft? Dies hat Schöller, der aus dem Bonner Institut Prof. Trolls hervorging, in einer sorgfältigen Analyse am Beispiel einer Grenze gezeigt, die nur in der sog. „Territorialzeit“ (13.—18. Jhdt.) politisch unmittelbar wirksam war und die quer zu den Naturlandschaftsgrenzen verläuft. Wenn trotzdem auch heute noch die Sozial- und Wirtschaftsräume und die Funktionen der zentralen Orte durch sie merklich beeinflusst erscheinen, so ist dies, gerade bei einem so „ungünstigen“ und daher unverdächtigen Beispiel, ein Beweis, wie sehr stammesmäßige, konfessionelle und historisch-politische Unterschiede, in diesem Fall zwischen dem ehemaligen rheinländisch-reformiert beeinflussten Hztm. Berg und dem westfälisch-lutherischen Hztm. Mark noch in der Gegenwart mit ihren nivellierenden Tendenzen wirksam sein können. Dabei hütet sich der Verf. peinlichst, dort Unterschiede zu finden, wo sie bereits verwischt sind oder nie recht zur Geltung kamen, wie z. T. im ans Ruhrgebiet grenzenden Bereich des Untersuchungsraumes nördlich der Linie Wuppertal—Schwelm—Hagen. Die Analyse der zentralen Funktionen von Wuppertal und Schwelm zeigte allerdings bereits deutlich, wie sehr hier noch das konservative Westfalen die Grenze unterstreicht, trotzdem die Doppelgrößstadt Wuppertal (Elberfeld-Barmen) heute die „Klammer“ des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen darstellt. Im südlicheren, gebirgigen Teil des Untersuchungsgebietes zeigen sich die Unterschiede trotz aller physisch-geographisch und wirtschaftlich gleichen Bedingungen noch deutlicher, z. B. in den Verkehrsverhältnissen.

Methodisch besonders bemerkenswert sind die Zusammenhänge, die der Verf. zwischen Konfessions- und Wirtschaftsräumen aufzeigt. Stammeseigentümlichkeit, Lage und politische Verhältnisse förderten in Berg das reformierte, in der Mark das lutherische Bekenntnis und die verschiedene Wirtschaftsethik beider Konfessionen bewirkte mit einer Differenzierung in der Wirtschaftslandschaft beiderseits der Grenze trotz gleicher physischer und lagemäßiger Bedingungen (S. 41 f.). Selbst in der Doppelstadt Wuppertal, dem rheinisch beeinflussten Elberfeld und dem westfälisch beeinflussten Barmen, zeigt sich der Unterschied, der zu einer Arbeitsteilung zwischen den beiden Schwesterstädten geführt hat: In Elberfeld hat das mehr kalvinistische Handelsunternehmertum, in Barmen das mehr lutherische Produzentenunternehmertum seinen Sitz (S. 79). So konnte der Verf. an einem konkreten wirtschaftsgeographischen Beispiel die Gültigkeit der soziologischen Thesen von Troeltsch und Weber erweisen!

Nicht minder tiefgehend sind die Ausführungen über die zentralen Orte und der Vergleich ihrer Funktionen um 1780 und 1950, wie überhaupt fast sämtliche historisch- und kultur-geographischen Fragestellungen in dieser Arbeit berücksichtigt werden, die dadurch gleichzeitig

einen wertvollen Beitrag zur Landeskunde des gesamten Süderberglandes liefert.

Ein Literaturverzeichnis von 347 Arbeiten zeigt die gründliche wissenschaftliche Fundierung, wobei der Verf. nie der Versuchung unterlag, auch nur fachlich fernerstehende Stoffe bloß zu kompilieren, sondern sich stets kritisch und schöpferisch mit seinen Quellen auseinandersetzte, so daß eine wirklich methodisch wie inhaltlich richtungweisende Arbeit entstand, die von 21 Karten und Kartogrammen in einfacher, aber wirkungsvoller Weise unterstützt wird.

H. Maurer

Field, H.: Contributions to the Anthropology of the Fayum, Sinai, Sudan and Kenya. University of California Press, 1952. 352 S., 8°.

Field, ein besonderer Kenner der rassistischen Verhältnisse des Orients, hatte Gelegenheit, vom Nov. 1947 bis April 1948 als physischer Anthropologe an der Afrika Expedition der Kalifornien Universität teilzunehmen und folgende Volksgruppen anthrop. zu untersuchen.

Im Fayum 189 Fellachen einer Großfarm und Baumwollplantage in Tamiya (ärmliche Landbevölkerung) sowie 306 Fellachen im reichen Orangengebiet von Fidimin (wohlhabendere Verhältnisse); in Sinai 147 Beduinen versch. Stämme, hauptsächlich vom Zentral- und Südtel der Halbinsel sowie 73 Jebelieh, Abkömmlinge bosnischer und wallachischer Leibeigener Justinians (527—567 n. Chr.), die er als Schutzwache dem St. Catharinenkloster gab. Religiös sind sie wohl alle im Laufe der Zeit zum Islam übergetreten, sie werden aber auch heute noch von den Beduinen gemieden und leben deshalb in streng endogamischer Isolation. Aus diesem Grunde ist in ihrem Aussehen der europäische Ursprung noch deutlich bemerkbar; im engl. Ägypten. Sudan 26 Nubier in Abka, südl. Wadi Halfa, 38 Rubatab und 4 Bisharin in Abu Hamed sowie 39 Gumueya in Umm Disa, südl. Khartum; und schließlich in Kenya 149 Massai. Es wurden nur Männer aufgenommen, davon eine Auslese auch als Rassenotypen photographiert.

Jedes der Gebiete bringt Verf. als geschlossenen und selbständigen Teil zur Darstellung. Es ist dabei erfreulich, daß die einzelnen Volksgruppen nicht nur anthropologisch behandelt werden, sondern daß diesem Hauptstück stets ein umfangreiches Kapitel über „Land und Leute“ vorausgeht, in dem die geographischen, klimatischen, wirtschaftlichen, ernährungsmäßigen, soziologischen und schließlich historischen (einschließlich der prähistorischen) Verhältnisse kurz umrissen werden. Damit bleiben die untersuchten Gruppen nicht eine bloße Anzahl von Individuen, gleich einer statistischen Stichprobe, sondern sie erhalten auch jenen notwendigen Rahmen, ohne den der Mensch als umweltgebundenes Lebewesen weder in seinem Verhalten noch in seiner äußeren Form richtig verstanden werden kann.

Um so mehr bedauert man es andererseits, daß in diesem Rahmen das eigentliche Bild, d. i. die anthropologische Darstellung, manchen Wunsch offen läßt. Sie beschränkt sich nämlich in der Hauptsache nur auf metrische und statistische Angaben (und auch diese nur in Mittelwerten und prozentualer Häufigkeit) und hält die so notwendige Morphologie, insbesondere die typologische, übermäßig kurz. Schmerzlich vermißt man jegliche Beigabe photographischer Abbildungen von Typen. Hier, im anthropologischen Teil, entspricht Verf. weder in der Methode der Aufnahme noch in der Art der Darstellungsweise der europäischen Auffassung einer modernen Rassenforschung.

Hingegen wird jeder Anthropologe die jedem Kapitel beigezeichnete, wahrscheinlich lückenhafte Bibliographie mit Begeisterung begrüßen

und dem Verf. für die ungeheure Mühe des Zusammentragens dankbar sein.

So stellt auch das vorliegende Werk des erfahrenen Orientanthropologen, selbst wenn einige Wünsche unerfüllt bleiben, ohne Zweifel eine wertvolle Bereicherung der anthropologischen Literatur über Afrika dar. W. E h g a r t n e r

Fuchs, P.: Im Land der verschleierte Männer. Amandus-Verl. Wien 1953. 228 S. und 51 Photos sowie 9 Farbphotos und eine Kartenskizze.

P. Fuchs, einer der jüngsten der aus dem Institut für Völkerkunde der Universität Wien hervorgegangenen Forscher, unternahm 1952 mit zwei Begleitern seine erste Expedition ins Hoggar-Gebirge der südlichen Sahara zu den nomadisierenden Tuareg. Um Leben und Kultur dieses mutterrechtlichen Volksstammes zu erforschen, stieß F. bis zu König Bay ag Akamuk vor und zog mit den Nomaden sechs Monate durch die Wüste. Das Ergebnis dieser Forschungen, die mit vielen Entbehrungen und Strapazen verbunden waren, liegt nun in dem flüssig geschriebenen, unterhaltsamen und schön bilderten Buch vor. E. B e r n e i t h n e r

Stecher, H.: Indien und Pakistan. Safari-Verlag, Berlin 1952, 472 Seiten, 89 Lichtbilder und 2 Karten.

Hans Stecher kennt Indien aus eigener, jahrelanger Erfahrung vor und nach dem zweiten Weltkrieg. Er vermag daher aufschlußreiche Vergleiche über den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel anzustellen, der sich seit der Geburt der beiden Gliedstaaten Bharat und Pakistan im Jahre 1947 vollzogen hat. Ceylon, Nepal und Bhutan bleiben im allgemeinen außerhalb der Betrachtung.

Das Buch ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht geographisch angelegt und auch nicht geographisch durchdacht. Das Schwergewicht liegt auf den kulturellen, besonders religiösen Belangen, die auch geschichtlich umfangreich behandelt werden. Bei einem Land wie Indien muß sich auch der Geograph ausführlicher damit abgeben, als dies anderwärts nötig ist. Die Vermeidung von Wiederholungen und eine straffere Zusammenfassung des Stoffes sowie ein erdkundlicher Abriß als Einleitung würden die Darstellung für den Geographen besser empfehlen.

Die Bilder versuchen die ungeheure Mannigfaltigkeit dieses kleinen Erdteiles, wie man Indien auch nennen könnte, in seinen Menschen und Kulturen, in seinen Wirtschaftsformen und Religionen wiederzuspiegeln. Sie machen auch mit führenden Persönlichkeiten des politischen und geistigen Lebens vertraut, z. B. Gandhi, Jinnah, Nehru, Ali Khan, Tagore usw. Recht gut gelungen sind etliche Stadtschilderungen.

Eine Zusammenstellung von Jahreszahlen, ein kleiner Ausschnitt aus Erzeugung und Handel im Jahre 1951 sowie ein knapper Abriß über den Fünfjahresplan in Bharat und den Sechsjahresplan in Pakistan beschließen das Buch. Die beigegebene Karte befriedigt in der Gebirgsdarstellung ganz und gar nicht. Ist es nicht möglich, Bücher dieser Art mit einer guten geographischen Karte, unter Umständen mit einem Ausschnitt aus einem Schulatlas zu versehen? F. P r i l l i n g e r

Zimmel, B.: Johann Grueber in Lhasa. Ein Österreicher als erster Europäer in der Stadt des Dalai-Lama. Erweiterter Sonderdruck aus: „Biblos“, Jg. 2 (1953), Heft 3/4, Wien.

Der Autor, der auf zahlreiche verstreute Quellenangaben zurückgreifen kann, hat in dankenswerter Weise sich der Aufgabe unterzogen, über den auch bei uns fast vergessenen P. Johann Grueber S.J. und seinen Mitbruder und deren ge-

meinsame Reise nach Tibet zusammenfassend zu berichten. Nach langen Entbehrungen langten die beiden im Oktober 1661 in Lhasa an, wo gerade der Potala-Palast im Bau war. Die Zeichnung Gruebers von diesem imposanten Bauwerk wurde zuerst bei A. Kircher reproduziert und blieb bis 1901 die einzige in Europa bekannte Abbildung.

Nach einem Monat voll interessanter und merkwürdiger Erlebnisse zogen Grueber und d'Orville mit einer Karawane nach Nepal weiter. Die Überquerung des „Langur-Gebirges“ (Himalaja) wird jedoch im Bericht Gruebers nur kurz erwähnt. A. K ö t t n e r

Link, U.: Mount Everest. Der Kampf um den Gipfel der Erde. Bergverlag Rother, München, 3. Aufl. 1953. 35 S. Text, 2 Kartenskizzen, 20 Kunstdruckbilder.

Der Verf. bringt eine knapp gefaßte, aber recht einprägsame Geschichte der Bemühungen um die Ersteigung des Mount Everest. Es ist keine trockene Aufzählung, sondern ein kurzer, flott und mit guter Sachkenntnis geschriebener Bericht über die Expeditionen. Ganz besonders zeigt er, wie jede Expedition sozusagen auf den Schultern der vorhergehenden weiterarbeitete, und bringt so einen zusammenhängenden, anschaulichen Überblick. Die letzte Expedition von 1953 wird nur ganz kurz behandelt, wie nicht anders denkbar. Im ganzen ist das Büchlein für jeden, der sich rasch bis in die jüngste Zeit herauf über das Geschehen am Mount Everest unterrichten will, sehr zu empfehlen. Zwei Kartenskizzen führen in das Gebiet ein. Die 20 Bilder sind, abgesehen von den vier grobkörnigen Luftaufnahmen (denselben, die Shipton zeigt), sehr gut. Neu sind die Bilder nicht, was ihre Bedeutung aber kaum beeinträchtigt. Einige Aufnahmen der Expedition 1953 wären natürlich sehr wünschenswert gewesen. H. P a s c h i n g e r

Shipton, E.: The Mount Everest Reconnaissance Expedition 1951. London, Hodder and Stoughton, 1952. 42 S. Text, mehrere Textkarten, 72 S. Abb.

Einer der besten Himalajakenner gibt uns in seinem Bericht Aufschluß über eine seiner lehrreichen Erkundungsfahrten zum Mount Everest. Sie erforschte den neuen Zugang von Süden her, nachdem der Weg über Tibet verschlossen worden war, und Nepal bis in letzte Zeit den Zugang verwehrt hatte. Die Expedition drang im Herbst bis über den Eisbruch des Khombu-Gletschers vor und war auf diese Weise den beiden folgenden Expeditionen von 1952 (Schweizer) und 1953 (Briten) wegweisend. Auch andere Täler und Gletscher wurden erforscht. Über diese Fahrten berichtet der kurzgefaßte Text, eine Vorbereitung auf die zahlreichen Bilder, die die Landschaft des Anmarschweges ebenso wie die Bergriesen zeigen und einen sehr schönen Querschnitt durch Nepal geben. Besonders aufschlußreich sind Flugbilder vom Everest.

Shiptons Buch ist durch die Expedition Hunts und den Erfolg Hillarys nicht überholt. Abgesehen davon, daß es eine Stufe zum Erfolg bedeutete, wird es durch die Erschließung der Tälerrandschaft um den Everest für manche folgende Fahrt Bedeutung haben. H. P a s c h i n g e r

Danielsson, B.: Rückkehr zur Insel der Glücklichen. Verlag Ullstein, Wien 1953, 240 S. u. 30 Bildtafeln.

Die Fahrt der Kon-Tiki Thor Heyerdahls machte als sechster Mann der Schwede Bengt Danielsson mit. Als sie im August 1947 auf der Südseeinsel Raori landeten, wurde auch er vom Häuptling Teka adoptiert. Zwei Jahre später kehrte D. mit seiner Frau nach Raori zurück.

worüber er in dem vorliegenden, spannend geschriebenen und reich bebilderten Buch berichtet. Die ethnologische Seite des Berichtes gelang besonders gut; aber auch die Schwierigkeiten der katholischen Mission werden objektiv dargestellt. Mit feinem Humor werden manch köstliche Szenen mit den Bewohnern dieses Südseeparadieses geschildert. Alles in allem: ein sehr empfehlenswertes Buch.

E. Bernleithner

Becker-Helmer: Österreich — Landschaft — Wirtschaft — Bevölkerung. Bearbeitet von J. Stolitzka, L. Helmer u. A. Janda. 2. A. des Arbeits- und Lernbuches der Erdkunde für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten IV. Teil. Verlag F. Denticke, 1953. 228 S. Text, Bilderatlas mit 77 Abb., 18 Figuren im Text. Preis S 48.—.

Das bewährte Lehrbuch Beckers wurde von drei bekannten Fachleuten neu bearbeitet und stellt für alle Lehrer an österreichischen mittleren Lehranstalten, die nicht in der Lage sind, auf die Länderkunde von N. Krebs zurückzugreifen, ein nützlich-lehrmittel dar, das in allen seinen Teilen den erfahrenen Methodiker der ersten Auflage erkennen läßt. Die Detailangaben sind für alle Bundesländer so gehalten, daß sie selbst für den unmittelbaren Zweck jeder Anstalt genügen. Besonders gediegen erscheint die Darstellung des Klimas. Ob es angezeigt war, die Einwohnerzahlen auf Hunderter genau anzugeben, wird sich erst erweisen. Solche Zahlen veralten erfahrungsgemäß sehr rasch.

Das Buch gibt in Abweichung von der Methode, daß zuerst die Einzelländer und dann eine Zusammenfassung des Gesamtstaates erarbeitet werden sollen, zunächst einen Überblick über letzteren. Erst nach dieser sicher zeitparenden Darlegung werden die einzelnen Bundesländer in gleichbleibender, manchmal etwas schematischer Ordnung behandelt. So folgt überall in der Einleitung ein Abschnitt „Kartenarbeit“, der über die Lage informieren soll und

bei allen Bundesländern die gleichen Fragen enthält, die sich sicher wesentlich vertiefen ließen.

Das Werk ist vom Verlag ausgezeichnet ausgestattet, in bekannt übersichtlichen Druckformen gegliedert und mit reichem Figurenschmuck versehen, von denen die Figuren 8 und 10 als besonders geglückt hervorzuleben sind. Im Bilderanhang sind neben einer Reihe sehr guter Klischeés für die nächste Auflage die Abbildungen 44, 63, 66 und 76 zur Auswechslung zu empfehlen.

H. Slanar

Romer, E.: Mały atlas geograficzny, wydanie piątaste (1951); Nanke, Cz., Piotrowicz, L., Semkowicz, W.: Mały atlas historyczny (1950); Verlag Kniaznica-Atlas, Wrocław-Warszawa. Je 15 Kartenseiten (davon 3 einfarbig auf dem Einbanddeckel).

Der geographische Schulatlas hält den Vergleich mit den uns geläufigen Schulatlanten nicht aus. Abgesehen vom schlechten, doppel-seitig bedruckten Papier wirken die Karten durch das Fehlen von Schummerung oder Schraffur unplastisch. Dieser Eindruck wird noch durch die grobe Höhen- und Tiefenschichtengliederung (nur 6, bzw. 5 Stufen) verstärkt, welche für die Planigloben genügen mag. Die kleinen angewandten Karten wirken dagegen wesentlich besser; hier ist ein Schematisieren am Platze, um nicht unübersichtlich zu werden. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden.

Der historische Schulatlas weist hingegen bei den meisten Hauptkarten Schummerung auf, die im gg. Atlas vermißt wurde. Die Art der kartographischen Darstellung erinnert an die unseres seinerzeitigen Putzger-Atlases, ist also rein statisch. Die osteuropäische Geschichte wird begreiflicherweise eingehender kartographisch dargestellt, ohne daß jedoch die wesentlichen Zeitschnitte der Geschichte des übrigen Europa vernachlässigt werden.

Der historische Atlas würde also unseren Ansprüchen weit eher genügen als der geographische Atlas.

A. Köttner

In der Bibliothek eingelaufene und zur Besprechung in den nächsten Folgen bestimmte Bücher:

Bartels H.: Mitteleuropa, Kultur- und Wirtschaftsgeographie. L. Bauer, Erdkundliches Unterrichtswerk für höhere Lehranstalten, Bd. IX. Verlag R. Oldenbourg, München—Düsseldorf 1954.

Bormann W.: Allgemeine Kartenkunde. Verlag Astra, Lahr/Schwarzwald 1954.

Coppolani Jean: Toulouse, Etude de Géographie Urbaine. Selbstverlag o. J.

Creutzburg N., Eggers H., Noack W. u. Pfannenstiel M.: Freiburg und der Breisgau. Schulverlag Freiburg 1954.

Darby H. C. u. Terrett I. B.: The Domesday Geography of Midland England. Cambridge Univ. Press, 1954

Durr K.: Völkerrätsel der Schweizer Alpen. Aethusaverlag Bern 1953.

Ehmann K.: Das Bauernhaus in der Wetterau und im SW-Vogelsberg. Forsch. dtsh. Ldkd. Bd. 61, Remagen 1953.

Die Entdeckung und Erforschung der Erde. VEB Brockhaus Verlag Leipzig 1953.

Fels E.: Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde. Bd. V. von „Erde und Weltwirtschaft“. Francksche Verlagshandlung Keller u. Co., Stuttgart 1954.

Feruglio E.: Descripción geologica de la Patagonia. 3 Bd. Buenos Aires 1949.

Flohn H.: Witterung und Klima in Mitteleuropa. Forsch. dtsh. Ldkd. Bd. 78, 1954.

Fochler-Hauke G.: Introduccion a la Historia de la Geografía. Tucuman 1953.

Fresacher W.: Der Bauer in Kärnten. II. Teil: Das Freistiftrecht. Arch. f. vaterländ. Gesch. u. Topogr. 39. Bd. Klagenfurt 1952.

Friedmann G.: Villages et Campagnes. Armand Colin Verlag Paris o. J.

Geographical Studies Vol. I. Nr. 1. 1954.

Hanzelka J. Zikmund M.: Afrika, Traum und Wirklichkeit. 3 Bd. Globusverlag Wien 1954.

Helfritz H.: Im Land der Weißen Kordillere. Safari Verlag Berlin 1952.

Herrligkoffer K. M.: Nanga Parbat 1953. J. F. Lehmanns Verlag München 1954.

Hess H. u. Pichl E.: Gesäuse und Ennstaler Berge. 10. A. Holzhausen Wien 1954.

Hueck K.: Urlandschaft, Raublandschaft und Kulturlandschaft in der Provinz Tucuman im nordwestl. Argentinien. Bonn. Geogr. Abh. H. 10, Bonn 1953.

Jäger F.: Afrika I. u. II. S'g. Göschen, Bd. 910, 911, 1954.

- Kadletz W. u. Haid W.: Führer durch die Bergstadt Leoben und Umgebung. F. Loewe Verlag, Leoben o. J.
- Keller R.: Natur und Wirtschaft im Wasserhaushalt der rheinischen Landschaften und Flußgebiete. Forschg. dtsh. Ldkd. Bd. 57, Remagen 1951.
- Koosovitch N.: Anthropologie et groupes sanguins des populations du Maroc. Masson u. Cie., Paris 1953.
- Kremer E.: Die Terrassenlandschaft der mittleren Mosel als Beitrag zur Quartärgeschichte. Arb. z. rhein. Landeskunde, H. 6, Geogr. Inst. Bonn 1954.
- Krupariz: Shisha Pangma. Kremayr u. Scherian Verlag, Wien 1954.
- Lautensach H.: Das Mormonenland als Beispiel eines sozialgeographischen Raumes. Bonner Geogr. Abh. H. 11, Bonn 1953.
- Lindgens A.: Afrika aufs Korn genommen. P. Parey Verlag, Hamburg 1953.
- Löbl R.: Tirol. Ein Bildwerk. Innsbruck o. J.
- Monkhouse F. J.: The principles of physical Geography. Univ. London Press 1954.
- Im Banne des Nanga Parbat. Bildband der deutsch-österreich. Willy Merkl-Gedächtnis-Expedition 1953. J. F. Lehmanns Verlag München.
- Newkloowsky E.: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. 2. Bd., Oberösterreich. Landesverlag, Linz 1954.
- Paschinger H.: Entwicklung und Wesen der Hauptstädte der österr. Bundesländer. Verlag Wagner, Innsbruck 1954.
- Poser H.: Studien über die Periglazialerscheinungen in Mitteleuropa. Teil II. Studien aus dem Alpenvorland und den Alpen. Göttinger Geogr. Abh. H. 15, 1954.
- Preston E. J. u. Jones Cl. F.: American Geography, Inventory and Prospect. Assoc. Amer. Geogr. Syracuse Univ. Press 1954.
- Reischauer E. O.: Japan. Safariverlag Berlin 1952.
- Revert E.: Les Antilles. Verlag Armand Colin, Paris 1954.
- Riehl H.: Tropical Meteorology. McGraw-Hill Book Company, New York 1954.
- Schick M.: Die geographische Verbreitung des Monsuns. Nova Acta Leopoldina. Nr. 112, Bd. 16, Halle 1953.
- Schildt G.: Im Kielwasser des Odysseus. Brockhaus Verlag, Wiesbaden 1954.
- Schröder K. H.: Weinbau und Siedlung in Württemberg. Forsch. dtsh. Ldkd. Bd. 73, Remagen 1953.
- Schuster M.: Das geographische und geologische Blockbild. Akademie-Verlag, Berlin 1954.
- Schwarz G.: Regionale Stadttypen im niedersächsischen Raum zwischen Weser und Elbe. Forsch. dtsh. Ldkd. Bd. 66, Remagen 1952.
- Sichrovsky H.: Dschai Hind. Indien ohne Schleier. Globus Verlag, Wien 1954.
- Smith W.: An Economic Geography of Great Britain. 2. A. Methuen u. Co., London 1953.
- Spieker, Landeskundliche Beiträge und Berichte, hrsg. v. d. Geogr. Komm. f. Westfalen, Nr. 5: Beiträge zur Stadtgeographie. 1954.
- Spöcker R. G.: Zur Landschafts-Entwicklung im Karst des oberen und mittleren Pegnitz-Gebietes. Forschg. dtsh. Ldkd. Bd. 58, Remagen 1952.
- Transactions and Papers 1953. The Institute of British Geographers Publ. Nr. 19.
- Trewartha G. T.: An Introduction to climate. McGraw Hill Series in Geography, New York 1954.
- Wagner's Wanderführer durch das Stubaital und seine Berge. 5. A., Innsbruck 1954.
- Willi A.: Die Stadt Rosenheim. Foschg. dtsh. Ldkd. Bd. 51, Landshut 1951.
- Werth E.: Grabstock, Hacke und Pflug. Verlag Ulmer, Ludwigsburg 1954.
- Wopfinger H.: Bergbauernbuch. 2. Lieferung v. 1. Bd. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 1954.
- Zöhner L. G. A.: Ritter der Sahara. Europa-Verlag, Wien 1954.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [96](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 244-255](#)